

# Menschenwürde – philosophisch neu definiert?

Die Würde des Menschen ist ein Absolutum, das keiner Abwägung zugänglich ist. Menschenwürde bemisst sich nicht nach Gramm. Der Mensch wird nicht geboren, um Mensch zu werden, er ist gezeugt als Träger seiner Würde.

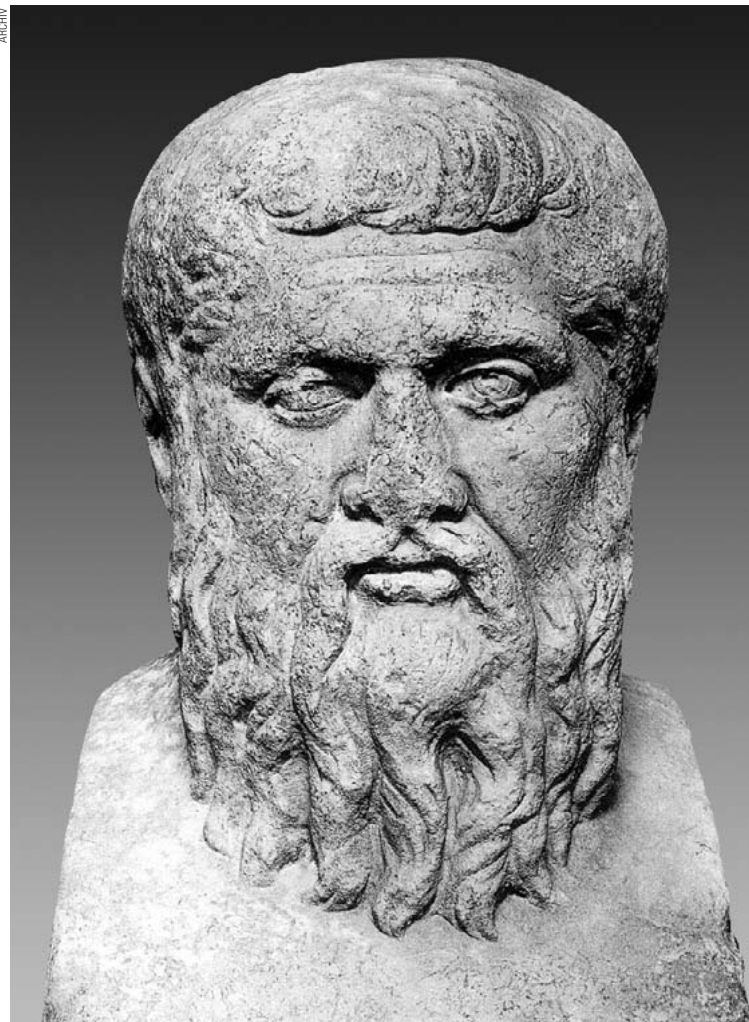
Von Dr. Maria Overdick-Gulden

**W**er ist ein Philosoph? Ein »Freund der Weisheit«, ein solcher, der nach der Lebens-, Welt- und Gottes-Weisheit strebt, waren sich Sokrates und Plato einig. In ihrer Nachfolge hatten Aristoteles und die Stoiker für den Philosophen beansprucht, die Weisheit bereits erreicht zu haben. In jenen Jahrhunderten war das Sachwissen überschaubar, alles Wissen galt als Einheit, und wenn man über den Menschen philosophierte, wurde dieser im allgemeinen als erwachsen, männlich, frei und nicht ernsthaft behindert gedacht. Nun sind 2300 Jahre nach Sokrates und seiner geistigen Hebammenkunst und zwei Jahrtausende nach dem Galaterbrief (3,28) des Paulus von Tarsus vergangen, der die in Christus vereinten Gläubigen alle, »Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau« als gleich berechnigte »Erben der Verheißung« ansprach. Es liegen nur etwa 300 Jahre nach der

unserer Bürgerrolle und klagt (...) deren drei Dimensionen, den Wirtschaftsbürger, den Staatsbürger und den Weltbürger« ein. Auch in Bezug auf den Embryo habe man mittels der »immer noch gültigen und sich bewährenden Begriffe wie Person, Menschenrechte, Menschenwürde die neuen Probleme zu begreifen«, und dabei sei besonders Kants eigenständiges philosophisches Potential auszuschöpfen. Der Königsberger Philosoph hatte (1785) den Menschenembryo als »Weltbürger« erkannt - und den Menschen als »Zweck an sich selbst«.

Nach allem aber, was im letzten Jahrzehnt aus dem »Wissen der Weisheit« über den Menschen und seine unantastbare Würde als »neu« behauptet wird, muss man schließen, dass nicht allein die progressive und sich der Metaphysik methodisch

verschließende Naturwissenschaft beim versuchten Fern-Blick über das eigene Fachgebiet hinaus das Bild vom Menschen verkürzt und den Menschen in seinen »unscheinbaren« Anfängen und manipulierbaren Schwächestadien »übersehen« will. Fatal ist, dass auch so mancher Weisheitslehrer den Stein der Weisen – die Einsicht von der gleichen Würde aller



Antike Büste des Philosophen Plato

Menschen – wieder verloren hat. Wenn auch für ihn nur der Nutzen, der »therapeutische Erfolg«, also allein fremde Zwecke gelten, dann sollte man den solcherart Selbst-Vergessenen an die sokratische Selbstbescheidung erinnern.

Im Mai 2005 hat sich der Berliner Philosoph Volker Gerhardt im Lesezirkel der Süddeutschen Zeitung »Wissen« ge-

## Die Krankheit in die Kulturschale holen.

Aufklärung mit ihrer reich dokumentierten Erkenntnis von der wesentlichen Gleichheit und Geschwisterlichkeit aller Menschen zurück. Zugegeben, es hat lange gedauert, bis man jeden Nächsten auch im säkularen Bereich als das wirkliche Du anerkannte: erst mit dem Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794 setzte sich die strikte Auffassung durch, das ungeborene Kind von der Zeugung an als schutzwürdigen Menschen zu achten! Der Philosoph Otfried Höffe wendet sich derzeit gegen gewisse »Verkürzungen

meldet, um seine Leser über Menschenwürde zu belehren. Zu der an ihn gestellten Frage: »Verändert Fortschritt die Menschenwürde?« schreibt er: »Zur Würde gehören Selbstachtung und damit Verantwortung«. Eine Offenbarung ist das nicht, wir kennen diese These vom früheren Kulturstatsminister Nidar Rümelin, der unlängst einen »rationalen Risikodiskurs« zum Embryonenverbrauch – angesiedelt zwischen Wissenschaftseuphorie und der Apokalyptik von Maschinenstürmern – anmahnte. So geäußert haben sich auch Professor Norbert Hoerster und natürlich klipp und klar der Australier Peter Singer, der ein erwachsenes Schwein für »würdiger« hält als ein kleines Menschenkind, vom Ungeborenen ganz zu schweigen.

Doch geht es Volker Gerhardt überhaupt um die Menschenwürde, auf der unser Grundgesetz basiert? Für Gerhardt stehen sichtlich die »Würde« und eine gewisse »Unantastbarkeit« der Wissenschaft auf dem Spiel. Darüber soll man bei soviel Bastelplänen in der Tat nachdenken: da stehen die als Präimplantationsdiagnostik (PID) getarnte Präimplantationsselektion, das Forschungsklonen

ein Ziel setzen, das ihm Gewissheit gibt«, selbst wenn »sicheres Wissen über Ursachen und Folgen fehlt«. Der »feste Ausgangspunkt« »ohne sicheres Wissen« bedeutet ihm offenbar das Ja zur verbrauchenden Embryonentötung. Das »Ziel« der Erkenntnis, »das Gewissheit gibt«, wäre für den Berliner Philosophen der Forschungserfolg. Dazu aber wäre der 1991 überparteilich beschlossene und gesetzlich vereinbarte Embryonenschutz öffentlich und rechtlich zu kippen. Nicht eben zufällig möchte auch der liberale Entwurf der Bioethikkommission aus Rheinland-Pfalz das Stammzellgesetz dem »Stand der Wissenschaft anpassen« und darüber hinaus zur Er-

folgssteigerung der Reproduktionsmedizin eine »Überzahl« von Embryonen produzieren mit dem kaum verhüllten Nebeneffekt gesteigerter Materialgewinnung für hochwertige Forschungsziele: mit der Einführung der PID und der Entschränkung der Zahl übertragener Embryonen würde solcher Fortschritt nicht mehr »behindert«. Es bliebe viel Menschenleben für den Altar der Forschung übrig!

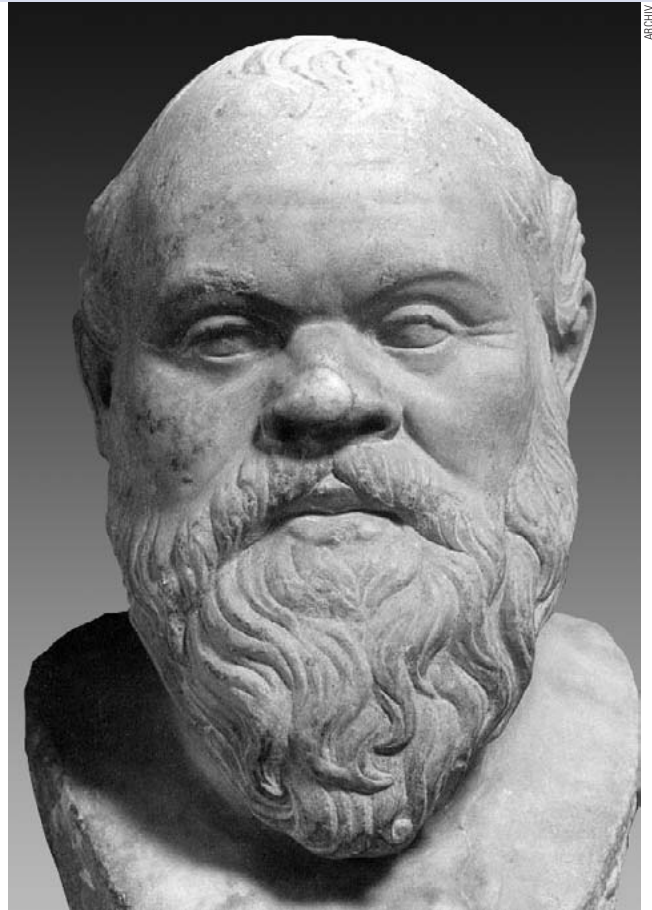
Huldigt diese Philosophenspekulation im faszinierenden »Sog nach weiterem Wissen« nicht an sich schon einem unkritischen Optimismus? Oder übersieht sie die ganz »gezielten« Arsenale präziser Waffen, Bomben oder raffinierte Folter-Techniken gar bewusst? Auch dieser technische Progress basiert auf differenziertem Wissen und einem verweherten »festen Ausgangspunkt«, nämlich dem von Sicherheitsinteresse, Angriffs- oder Abwehrstrategie. Auch die marxistische Utopie benutzte technisches Können und erfand den Gulag für den Systemfeind wie Hitlers Rassenideologie den Holocaust, um ihn technisch-wissenschaftlich so zu perfektionieren, dass auch noch das Zahngold der Opfer für die Siege des »arischen Übermenschen« zu verwerten war! Heute wird der »Sog« nach Sachwissen derart verklärt, als gäbe es weder Schuld noch Sünde auf Erden, nur noch das »Bewusstsein vom eigenen Handeln«

und »feste Standpunkte« als Voraussetzung angeblicher Menschenwürde. Und so fährt Gerhardt fort: »wer nicht weiß, wer er ist, wo er sich befindet und woher er kommt, kann sich nicht orientieren«. Das stimmt! Aber: kommen wir nicht alle von unseren Eltern, haben wir nicht alle menschliche Ahnen in einer ganzen Reihe? Hat unser aller Leben nicht in kleiner Zelle begonnen? Mit dem »Ziel«, uns lebenslanglich danach zu fragen, wohin wir unterwegs sind und wer wir eigentlich sind? Dieses fragend-strebende Mensch-

### »Hat unser Leben nicht in kleiner Zelle begonnen?«

sein beginnt mit den ersten Lebensäußerungen der Zygote.

Wenn Gerhardt seinerseits »Tugend«, abgeleitet vom lateinischen »virtus«, wieder auf »Tüchtigkeit« reduziert und diese zum »Fundament der Würde« erklärt und dabei an die »humanitas« der alten Römer erinnert – wo der Familienvater noch über das Weiterleben seines Kindes frei befand, behinderte Kinder straflos ausgesetzt oder direkt getötet wurden und wo es trotz aller »Tüch-



Antike Büste des Philosophen Sokrates

### »Menschenleben für den Altar der Forschung«

am Menschen, die Chimärenbildung und Hybridisierung und der tötende Embryonenverbrauch im Wissenschaftsraum! Mit dem geklonten oder im Reagenzglas selektiert-verworfenen Embryo lässt sich »die Krankheit in die Kulturschale holen«, meinte jüngst ein durch das südkoreanische Pseudowunder von Herrn Hwang geblendeter Molekularbiologe. Er fragt nicht nach dem Wesen des Menschenkeimlings, sondern schätzt ihn als begehrttes Forschungsmaterial und untergräbt wie selbstverständlich dessen Würde als Mitmensch. Hier setzt Volker Gerhardt an: »Müssen wir womöglich« anhand des wissenschaftlichen Fortschritts »ethische Standards wie die Unantastbarkeit der Menschenwürde überprüfen, um den Fortschritt nicht zu behindern?« Da Wissenschaft zur Elementarbedingung der menschlichen Zivilisation geworden sei, könne man sich dem Sog nach weiterer Vermehrung des Wissens nicht entziehen. Wer dabei »mit Bestimmtheit handeln und forschen will, muss der Erkenntnis einen festen Ausgangspunkt und

tigkeiten« ein unüberschaubares Elend von Sklaven gab -, dann braucht er offenbar Sehhilfe für unsere Geschichte. Dann ist die Aufklärung mit ihren bereits biblisch grundgelegten Idealen an ihm vorbeigegangen oder sie wird zugunsten des Fortschritts wieder verdrängt: die Gleichheit, Freiheit, Geschwisterlichkeit aller Menschenkinder. Oder ruft er eine Art napoleonische Episode zurück, in der die abgeschaffte Sklaverei aus dem »Diktat der Stunde« für einige Jahrzehnte wieder ihre Opfer forderte?

Volker Gerhardt will beruhigen: wer mit der erlangten »Freiheit« und »Selbstständigkeit«, so handeln kann, dass er »sich den drohenden Versuchen... seine Würde anzutasten«, widersetzt, der könne doch in Gelassenheit leben. Mit anderen Worten, wer sich wehren kann, braucht nicht um seine Würde zu fürchten. Aber



Hwang Woo Suk (links)

was hilft solche Gelassenheit des »Würdenträgers«, was hilft die »Tüchtigkeit« dem schwachen Alten, dem geistig Schwerbehinderten, dem Unselbstständigen oder politisch Unterdrückten? Dem Ungeborenen? Gerhardts diesbezügliche Anwendung erscheint als der »komplette Ausfall aller Himmelsrichtungen. Das Überangebot an falschen Einschätzungen der Lage. Die Fehldeutung jedes Verbots. Die Verkennung jedes anderen Menschen«, als den vor fünf Jahren der Schriftsteller Botho Strauss unter der Überschrift »Wollt ihr das totale Engineering?« den orientierungslosen Fortschritt um jeden Preis kritisierte. »Man friert« bei solch »humane« Eiseskälte.

Hier kehrt der antike Würdebegriff der Mächtigen zurück: die »Ehre des

öffentlichen Ansehens«, die narzisstische Selbstdarstellung im Glanz internationalen Ruhmes, die Kaste der Auserlesenen, die nicht nur sich, sondern auch über andere bestimmen will. Lehrt Friedrich Nietzsches »Übermensch« uns diese »neue Würde«? Die Würde jener, die sich in der »Freiheit der Forschung« allzu Vieles selbst erlauben wollen? Dieser Verdacht liegt nicht fern, wenn Gerhardt seine Auslassungen über eine »veränderte Menschenwürde« so krönt: der Wissenschaftler könne »Würde zeigen, indem er das neu erworbene Wissen« über



Volker Gerhardt

Embryonenverbrauch und Klonierung »in den Dienst der Heilung stellt«.

Hier aber Klartext: die Arbeit und der Erfolg von Molekularbiologen und Medizinwissenschaftlern sind kein Erweis ihrer »Würde«, sondern die selbst gewählte Aufgabe ihrer Talente, ihre auch vom Bürger zu fordernde Pflicht und Schuldigkeit! Einer selbstgefälligen Abgehobenheit des Wissenschaftsbegriffs ist mit aller Entschiedenheit gegenzustellen. Vielmehr sind eine Wissenschaft und eine Philosophie im Dienst des Menschen zu fordern, und zwar für die Ganzheit des Menschenlebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod. Dazu hat die Philosophie die Erkenntnisse der Embryologie in ihr Denken einzubeziehen. Deren Ergebnis: »Menschsein ist kein Phänomen, das aus der Ontogenese folgt, sondern eine Wirklichkeit, die Voraussetzung der Ontogenese ist«; was sich im Prozess des Menschenlebens ändert, »ist nur das Erscheinungsbild« (Erich Blechschmidt). Diese Wirklichkeit von Anfang an ist der Würdenträger Mensch, er zu allererst der »Selbstzweck«.

Ist mit der Zulassung der künstlichen Befruchtung nicht »ein Rubikon überschritten« worden? Wurde der Embryo im Reagenzglas nicht zugleich Produkt und Objekt menschlichen Handelns? »Seitdem erst stellt sich die Frage, ob wir in diesem Embryo mehr sehen als eine Sache, mehr als eine Ware, die wir nach Gutdünken prüfen..., wählen oder

### »Was sich ändert, ist nur das Erscheinungsbild.«

verwerfen« (Bischof Prof. Dr. Huber). Nun heiße es, an diesem Rubikon endlich Halt zu machen und nachzudenken. »Wäre die Selektion menschlichen Lebens legalisiert, hätte die eugenische Denkweise einen wichtigen Sieg errungen.« Wir Deutsche hätten aus unserer Vergangenheit nichts gelernt. Der Embryo ist kein »werdendes Leben«, keine unorganisierte Zellmasse, sondern der Mensch in seiner ersten Lebensphase. Die Menschenwürde ist ein Absolutum, ist keiner Abwägung zugänglich und unbedingte zu schützen. Weil sie gilt, dürfen weder Forschungsfreiheit noch medizinische Heilhoffnungen in die andere Waagschale gelegt werden. Menschenwürde misst sich nicht nach Gramm. Der Mensch wird nicht erst geboren, um Mensch zu sein, er ist gezeugt als Träger seiner Würde.

#### IM PORTRAIT

##### Dr. med. Dr. theol. h.c. Maria Overdick-Gulden

Jahrgang 1931, ist Ärztin. Sie war im Fach Innere Medizin als klinische Oberärztin und in freier Praxis tätig. Sie be-



schäftigt sich eingehend mit der wissenschaftlichen Thematik der Bioethik, hält Vorträge und publiziert, unter anderem im Le-

bensForum, zu verschiedenen Lebensrechtsthemen. Für eines ihrer Bücher erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Trier. Seit dem Jahr 2000 ist sie Mitglied des Bundesvorstands der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA) e.V.